



Nebel im August

Produktion Collina Film; Deutschland/
Österreich 2016

Verleih Studiocanal

Laufzeit 126 Minuten

Start 29. September 2016

Regie Kai Wessel

Buch Holger Karsten Schmidt

Kamera Hagen Bogdanski

Musik Martin Todsharow

FSK ab 12 Jahren, ffr

FBW besonders wertvoll

Darsteller Ivo Pietzcker, Sebastian
Koch, Fritzi Haberlandt, David Bennent

Inhalt

NS-Deutschland: Anfang der 1940er Jahre. Der 13-jährige Ernst Lossa, Sohn eines fahrenden Händlers, gilt als „nicht erziehbar“ und landet wegen seiner rebellischen Art und seiner Unangepasstheit in einer Heil- und Pflegeanstalt. Dort findet er heraus, dass unter dem Anstaltsleiter Dr. Veithausen Insassen im Rahmen des NS-Euthanasieprogramms getötet werden. Er versucht, anderen Patienten, die ermordet werden sollen, zu helfen und plant die Flucht.

Thema

Der Film basiert auf dem 2008 veröffentlichten Tatsachenroman „Nebel im August“ des Journalisten Robert Domes. Am Beispiel von Ernst Lossa (1929-1944) erzählt der Film von einem oft vernachlässigten Teil der NS-Geschichte, dem „Euthanasie“-Mordprogramm der Nazis: „200 000 Deutsche wurden zwischen 1939 und 1945 ermordet, weil sie psychisch krank oder behindert waren, als aufsässig, erblich belastet oder einfach verrückt galten“ (Götz Aly).

„Nebel im August“ ist ein wichtiger Film: Denn obwohl zahlreiche Publikationen zum Thema „NS-Euthanasie“ vorliegen – zum Beispiel Ernst Klees „Euthanasie“ im Dritten Reich: Die »Vernichtung lebensunwerten Lebens« (Neuausgabe 2010) oder Götz Alys „Die Belasteten“ (2013) – ist dieses Kapitel der NS-Geschichte noch wenig bekannt.

Der Film verdeutlicht die verschiedenen Phasen der NS-Euthanasie: Zu Beginn werden die Patienten von den berüchtigten grauen Bussen abgeholt und zu den Vergasungsanstalten gefahren. Im August 1941 wurde das zentrale Euthanasieprogramm offiziell eingestellt. (Die „Aktion T4“ – so genannt nach der Adresse Tiergartenstraße 4 in Berlin, wo sich die Organisationszentrale des Massenmordes befand.) Das Morden ging jedoch dezentral weiter (sog. „wilde Euthanasie“). In der Anstalt, in der Ernst Lossa sich befindet, werden die Menschen zuerst durch Medikamente ermordet, ehe der Anstaltsleiter eine neue Methode entwickelt: die Entzugskost („E-Kost“), bei der die Menschen langsam verhungern.

Am Beispiel einer Ordensschwester, die sich am Mordpro-

gramm nicht beteiligen will und ihre kirchlichen Vorgesetzten informiert, thematisiert der Film auch die Rolle der Kirche in der NS-Zeit. Zu den wenigen Menschen, die sich öffentlich kritisch äußerten, gehörte der damalige Bischof von Münster, Clemens August Graf von Galen.

Filmische Erzählweise

Der Film konzentriert sich auf Ernst Lossas Jahre in der Heil- und Pflegeanstalt. Er beginnt mit einer Großaufnahme des Jungen bei der Untersuchung durch den Anstaltsleiter und endet mit Texttafeln, die ein historisches Foto von Ernst Lossa zeigen und über das Schicksal der Beteiligten informieren.

Mit der Figur des Jugendlichen erfährt der Zuschauer nach und nach vom ungeheuerlichen Ausmaß der Verbrechen. Am Beispiel der verschiedenen Patienten der Anstalt verdeutlicht der Film zudem die oft vernachlässigte Bandbreite der von den Nationalsozialisten ermordeten Opfergruppen. Kein Mensch war sicher.

Besonders beeindruckend sind die darstellerischen Leistungen von Ivo Pietzcker als Ernst Lossa (bei den Dreharbeiten erst 12 Jahre) und Sebastian Koch als Anstaltsleiter, der sich akribisch seiner Aufgabe widmet, effektive Methoden zur Ermordung sogenannter „Ballastexistenzen“ zu finden.

Der vom Buch abweichende Schluss des Films zeigt, wie sehr (der historische) Ernst Lossa den

anderen Patienten Mut machte, und kann zum Ausgangspunkt für eine weiterführende Beschäftigung mit dem Thema werden.

Michael M. Kleinschmidt ■

ZIELGRUPPEN

Das Thema NS-„Euthanasie“ ist Bestandteil des Lehrplans für das Fach Geschichte in vielen, aber leider nicht allen Bundesländern. Die im Film angesprochene Thematik passt auch sehr gut in den Religions- und Ethikunterricht. (ab Klasse 9).

Darüber hinaus eignet sich der Film gut für den Einsatz im berufsbezogenen Unterricht sozialer und pflegerischer Ausbildungsberufe und Studiengänge (z. B. Gesundheits- und Krankenpflege). Auch Wohlfahrtsverbände, die Träger von Angeboten für Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen sind, können für Sonderveranstaltungen angesprochen werden. ■

ZUR SERIE

Film im Fokus: In lockerer Folge empfiehlt Filmecho/Filmwoche in Kooperation mit dem Institut für Kino und Filmkultur (IKF) Kinofilme für die schulische und außerschulische Arbeit. Dieser Service richtet sich an Filmtheaterbetreiber, um Schulen und andere Kultur- oder Bildungseinrichtungen gezielt anzusprechen und Pädagogen anzuregen, mit ihren Klassen ins Kino zu kommen. www.film-kultur.de

Redaktion: IKF / Horst Walther ■